

GYMNASIUM

STADTHAGEN

FÄCHER IM WANDEL DER ZEIT

„LERNEN IST WIE SCHWIMMEN GEGEN DEN STROM:
STILLSTAND BEDEUTET RÜCKSCHRITT!“

(Erich Kästner)

BITTE NIEM
LERNEN
WIL

CHEMIE - DER FINSTEREN, STICKIGEN „UNTERWELT“ ENTSTIEGEN

Einer derjenigen, die den Aufstieg aus dieser „Unterwelt“ miterlebt haben, ist Ernst Gestrich, der von 1955 bis 1986 die Fächer Chemie, Physik und Mathematik am Ratsgymnasium unterrichtete.

Während man Ernst Gestrichs Erzählungen aus dem Schulalltag am Gymnasium in den Räumlichkeiten „Hinter der Burg“ verfolgt, kommen einem fast zwangsläufig Bilder aus dem Film „Die Feuerzangenbowle“ in den Sinn.

So z. B., wenn Herr Gestrich besonnen lächelnd von der Zündung eines mit Acetylen gefüllten Tanks, den ihm ein chemiebegeisterter Schüler mitgebracht hatte, auf dem Schulhof erzählt. Das Acetylen wurde unter Verwendung von Calciumcarbid hergestellt. Der Chemiekollege hatte vorsorglich alle übrigen Kollegen (es waren ja deutlich weniger als heute) gewarnt. Für die sichere Zündung legte er ein Kabel von einem Schemel mitten auf dem Schulhof, auf dem der mit Acetylen gefüllte Tank stand, bis zur Turnhalle. Die völlig zerstörten (klein zerstückelten) Reste des Tanks fanden Schüler erst nach längerem Suchen verstreut im Gebüsch.

Allerdings tritt beim Zuhörer spätestens dann Ernüchterung ein, wenn Herr Gestrich rückblickend schmunzelnd über die damals sehr schlechten Unterrichtsbedingungen der Chemiekollegen berichtet.

„Für die drei Naturwissenschaften standen „Hinter der Burg“ nur zwei Unterrichts-, zwei Sammlungsräume und eine finstere Abstellkammer – „Kabuff“ genannt – zur Verfügung.

Die chemische Sammlung war auf vier verschiedene, durch Korridore getrennte Räume verteilt. Der Chemieunterricht fand in der Regel in der Physik, manchmal auch in der Biologie statt. Schülerübungen waren nur im Physiksaal möglich, weil dieser mit einem Abzug ausgestattet war und weil die Tische Gasanschlüsse hatten.“

Sowohl das biologische als auch das physikalische Sammlungsmaterial wurde damals durch die bei den chemischen Versuchen freigesetzten ätzenden Gase und den Säurenebel spürbar belastet.

„Aus Mangel an Chemikalien beschränkte man den Übungsunterricht auf die Abschlussklasse des naturwissenschaftlichen Zuges, um sie auf eine experimentelle Prüfungsarbeit vorzubereiten. Sie bestand für gewöhnlich in der qualitativen Analyse eines Salzgemisches (mit Kationen aus der Alkali-, der Erdalkali- und der Ammoniumsulfidgruppe).“

Diese qualitative Analyse führen heute Chemiestudenten in den ersten Semestern ihrer Ausbildung durch.

„Da der Analysengang eingeübt war, stellte eine solche Arbeit trotz der verlangten Beschreibung und Deutung der sich dabei abspielenden chemischen Vorgänge kaum Anforderungen an selbständiges Denken. Immerhin hatte der Abiturient, der damals noch nach achtjährigem Besuch der höheren Schule zur Reifeprüfung zugelassen wurde, gelernt, zu beobachten und zugleich einen Einblick in Arbeitsmethoden der Chemie gewonnen.

Später verzichtete man auf die „Kocherei“ und ging zu Aufgaben über, bei denen ein im Unterricht ausgesparter Lehrerversuch zu beschreiben und zu deuten war. Dabei war selbständiges Denken schon eher gefordert.“

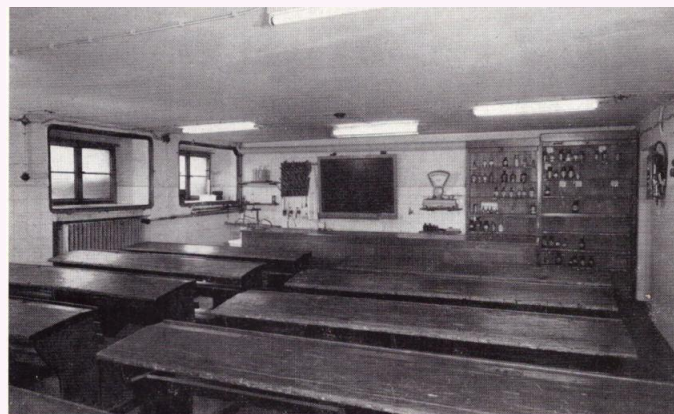
Aufgrund der zunehmend wachsenden Raumnot im Schulgebäude „Hinter der Burg“ – die Schülerzahl hatte sich von 1946 bis 1956 fast verdoppelt – entschloss sich die Schulleitung, die Chemie in das Kellergeschoss des Westflügels zu verlegen. Kurzerhand wurde die ehemalige Waschküche im Keller zum Che-

mieraum umfunktioniert, der allerdings nur von außen über eine Kellertreppe erreichbar war.



Der Hofeingang in der alten Schule erinnerte stark an den Hinterhof einer heruntergekommenen Mietskaserne; und wer gar die Treppen zu den Kellern hinabsteigen mußte, der landete fürwahr in der „Unterwelt“, in Giftküchen (Chemie!) und anderen „anrührigen“ Gemächern.

Ernst Gestrich erinnert sich daran, dass beim ersten sondierenden Betreten des Raumes nur Kacheln, Licht und fließend Wasser vorhanden waren. Weitere Einrichtungsgegenstände existierten zunächst nicht. Allerdings war nach erfolgter, behelfsmäßiger Einrichtung mit Holzbänken, Regalen und einer Tafel nur Frontalunterricht möglich. Nicht nur Schülerexperimente waren unmöglich, auch Lehrerdemonstrationsexperimente konnten nur sehr eingeschränkt durchgeführt werden, da kein Abzug vorhanden war.



Von Kellerluken und Neonröhren notdürftig erhellt, mit zerschnitzten, uralten Bänken und mit stets stickiger Luft ausgestattet – der Chemiekeller der alten Schule! Ein Alptraum!

„Die Chemielehrer behelfen sich mit einem fahrbaren Tischabzug, dessen Abgasschlauch durch das Kellerfenster auf den Schulhof geführt wurde. Bei Westwind kamen schwere Gase durch das halboffene Fenster zurück, leichtere stiegen an der Hauswand empor und veranlassten den Kollegen in der darüber liegenden Klasse, schleunigst die Fenster zu schließen. Im Chemieraum selbst zwangen die Geräusche vom Motor des Ventilators den Lehrer, entweder die Stimme deutlich zu erheben oder einfach zu schweigen, bis die Luft halbwegs rein war und der Ventilator wieder ausgestellt werden konnte. Aber das dauerte eine Weile! [...]

So musste der Chemiekeller für einen halben Vormittag gesperrt werden, nachdem durch Unachtsamkeit eines Schülers eine Flasche mit Brom auf dem betonierte Fußboden zerschellt war und die Schwaden der schweren Bromdämpfe in alle benachbarten Kellerräume eingedrungen waren.

In den engen Räumen und alten Schränken war es nicht möglich, sämtliche Chemikalien gesichert aufzubewahren. Das wurde einer Putzfrau zum Verhängnis: Beim Staubwischen stieß sie eine

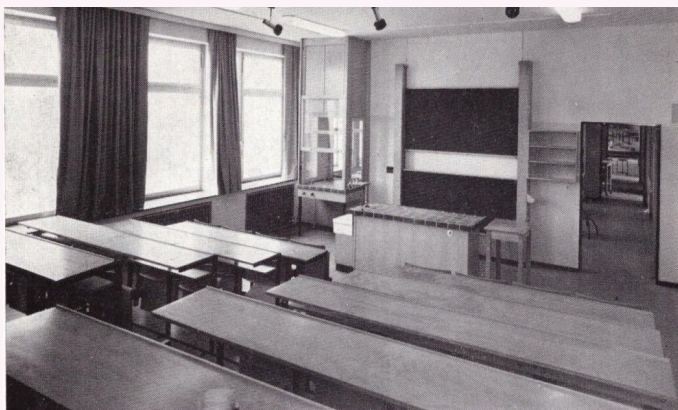
Flasche mit konzentrierter Salpetersäure um. Durch die herausfließende Säure erlitt die Bedauernswerte schwere Verätzungen der Haut am ganzen Arm, so dass sie mehrere Wochen arbeitsunfähig war.“

Da nur Lehrerdemonstrationsexperimente durchgeführt werden konnten, musste sich die Lehrkraft nach Möglichkeit einen Schüler auswählen, der in der Lage war, die Versuchsbeobachtungen gleich bei der ersten Versuchsdurchführung so präzise und verständlich zu beschreiben, dass die übrigen Schülerinnen und Schüler eine Chance hatten, diese Beobachtungen auszuwerten.

Für die Reifeprüfung im Fach Chemie, die nicht im Keller sondern im Physiksaal durchgeführt wurde, musste der Chemiekollege alle benötigten Chemikalien und Geräte – im schlimmsten Fall auch eine sehr schwere Gasflasche – zwei Treppen hochschleppen.

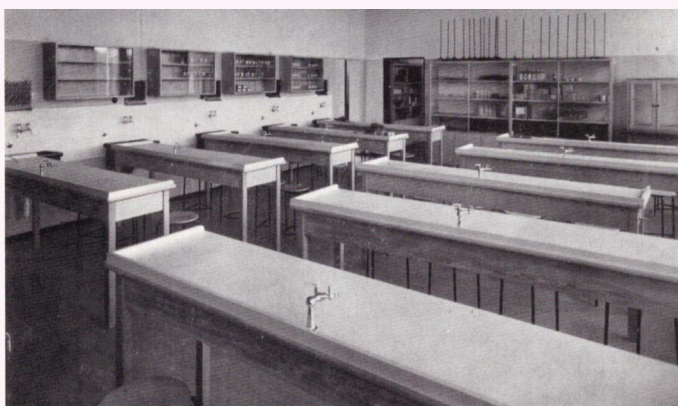
Im November 1959 kam sogar ein Fernsehteam des Deutschen Fernsehens nach Stadthagen, um u.a. anhand des Chemieunterrichts in der „Unterwelt“ die katastrophale Raumsituation an deutschen Schulen zu dokumentieren.

Nach dem Umzug in das neue Gebäude an der Büschingstraße im Sommer 1963 standen der Chemie endlich zwei hinreichend große Unterrichtsräume (Hörsaal und Übungsraum) mit jeweils einem Abzug, eine kleine Sammlung und ein Vorbereitungsraum mit drei Schreibtischen im dritten lichtdurchfluteten Geschoss zur Verfügung.



Blick in den Hörsaal der Chemie im Neubau mit Durchblick in den Vorbereitungs- und in den Übungsraum.

Zunächst wurde im Übungsraum (R332) mit Chemie-Experimentierkästen gearbeitet, die eine Grundausrüstung an notwendigen Geräten für je zwei Schülerinnen bzw. Schüler enthielten. Jeder Tisch hatte Gasanschlüsse für Brenner. In Wandschränken neben den Tischen befanden sich Flaschen mit gängigen Reagenzien.



Der Übungsraum der Chemie in der neuen Schule gibt endlich die Möglichkeit, an jedem Platz zu experimentieren.

Mit Einführung der reformierten Oberstufe 1972 stiegen die Anforderungen an Zahl und Ausstattung der Chemieräume. Eine Erweiterung der Chemieräume und ihrer Ausstattung war demzufolge notwendig. 1978 wurde die neben dem Übungsraum angesiedelte Lehrküche in das Kellergeschoss verlegt, sodass an ihrer Stelle Anfang 1979 ein Chemielabor mit fünf Abzügen und weiteren Laborarbeitsplätzen eingebaut werden konnte.



Das Labor mit den fünf Abzügen im Hintergrund.



Der in dieser Zeit angeschaffte Gaschromatograph wurde z.B. von Schülerinnen und Schülern der Oberstufe im Rahmen ihrer Experimente zur Teilnahme am Wettbewerb „Jugend forscht“ verwendet. Neben mehreren Regional- und Landessiegern betreute Herr Bökemeier auch ein Schülerpaar, das sogar auf Bundesebene erfolgreich war.

Herr Bökemeier passierte 1986 ein Missgeschick, infolgedessen er mit Blaulicht ins Krankenhaus gefahren wurde.

1985 waren die mit Kunststoff überzogenen Holztische des Übungsraums (R332) so stark abgenutzt, dass sie nicht mehr den Sicherheitsbestimmungen entsprachen.

Sie wurden im Rahmen der Renovierung des Raumes durch mit Fliesen belegte Tische ersetzt.



Der 1985 renovierte Übungsraum (im Jahr 2018)

Während der lange andauernden Renovierung des Hörsaals im Schuljahr 2003/2004 musste der Chemieunterricht ersatzweise in normalen Klassenräumen stattfinden. Seit Fertigstellung des neuen Übungsraums (R335) können in allen Chemieräumen Schülerexperimente durchgeführt werden.

Der ehemalige Hörsaal kann seit 2004 auch als Übungsraum genutzt werden. Vor der Tafel steht eines der fahrbaren interaktiven Displays.



Von Mai 2005 bis August 2006 wurde ein vierter Trakt über die naturwissenschaftlichen Sammlungsräume an den dritten Trakt angeschlossen. Nur die Biologiefachgruppe zog aus dem Erdgeschoss des dritten Traktes in das Obergeschoss des neuen vierten Traktes komplett um, da ihr ehemaliger Sammlungsraum heute als Durchgang in den vierten Trakt und als Sekretariat dient. Die anderen beiden Naturwissenschaften behielten ihre Unterrichtsräume und Sammlungen, die durch den Anbau allerdings deutlich erweitert wurden.

Die Chemiefachgruppe erhielt auf diese Weise eine geräumige, helle Sammlung mit ausreichend Platz für alle Chemikalien, Geräte, Modelle etc. sowie Schränke, die den aktuellen Sicherheitsvorschriften entsprachen. Zudem belegte sie im vierten Trakt einen weiteren modern eingerichteten Übungsraum, so dass nun drei Übungsräume zur Verfügung stehen.

Zwischen 2001 und 2004 wurden alle Chemieräume im Rahmen des n21-Förderprogramms mit Beamern und Projektionsflächen ausgestattet. 2017 wurden zwei der Beamer durch fahrbare interaktive 70 Zoll-Displays ersetzt, welche die bereits 2016 angeschafften modernen Messwerterfassungssysteme und die drei „Teachers‘ Helper“ optimal ergänzen.

Wie funktionieren diese?

Durch eine Bluetooth-Verbindung zwischen dem Sender des Messgeräts (z.B. pH-Wert-, Temperatur- oder Leitfähigkeitsfühler) und dem Smartphone, ist es möglich, dass Schülerinnen und Schüler sich die Messdaten eines Messgeräts direkt auf ihr Smartphone laden und sie dort individuell auswerten. Der „Teachers‘ Helper“ baut ein eigenes WLAN auf, in das sich alle Schülerinnen und Schüler gleichzeitig einwählen können. In diesem Netz finden sich u.a. hilfreiche Animationen und Lernspiele, die jede Schülerin und jeder Schüler entsprechend ihres bzw. seines Interesses oder Lerntempos bearbeiten kann.

Auch der „Teachers‘ Helper“ kann über eine USB-Verbindung mit Messgeräten verbunden werden. Diese Messung kann dann z.B. von den Smartphones der Schülerinnen und Schüler aus konfiguriert, gestartet, gestoppt oder ausgewertet werden.

Trotz der zunehmenden Digitalisierung und der damit verbundenen erweiterten Möglichkeiten steht das eigentliche Experiment (z.B. Stoffgemische im Reagenzglas erhitzen) und dessen erkenntnisreiche Auswertung natürlich immer noch im Zentrum des Chemieunterrichts.

Anja Hölzer

**Im Chemieunterricht Glas verwechselt:
Gymnasiallehrer mit Vergiftungen
ins Krankenhaus**

Stadthagen (kp). Rolf Bökemeier, Gymnasiallehrer am Ratsgymnasium Stadthagen, wird das Erlebnis nicht so schnell vergessen: In der vergangenen Woche wurde er nach einem „Experiment“ im Chemieunterricht mit dem Verdacht einer Vergiftung von der Schule aus mit Blaulicht in das Kreiskrankenhaus gebracht, wo er drei Tage unter Beobachtung blieb. Die „Vergiftung“ stellte sich schließlich als verhältnismäßig harmloser Vorgang heraus.

Was war geschehen? Rolf Bökemeier, neben seiner beruflichen Tätigkeit als Gymnasiallehrer Ratsherr der Stadt Stadthagen und Spitzenkandidat der SPD für die nächste Kommunalwahl im Herbst, litt in der vergangenen Woche unter Heiserkeit. Aus diesem Grunde löste er Vitamin C in Pulverform in einem Wasserglas auf, trank davon und stellte das Glas auf den Schreibtisch ab. Anschließend bereitete er sich auf den Chemieunterricht vor, indem er mehrere Lösungen anmixte, unter anderem auch 7 Gramm Zinksulfat, aufgelöst in Wasser – und in einem Wasserglas, das dem Glas mit dem Vitamin-C-Trunk wie ein Ei gleich. Der Leser wird sich denken können, was jetzt geschah.

Rolf Bökemeier hielt seinen Chemieunterricht. In der nachfolgenden Pause dachte er plötzlich an den Vitamin-Trunk, griff nach dem Glas und nahm einen kräftigen Schluck daraus. Es war die Zinksulfat-Lösung. Der Lehrer maß dem Vorgang zunächst keine große Bedeutung bei. Erst als ihm übel wurde und er sich übergeben mußte, kamen ihm doch Bedenken. Ein Kollege rief eine staatliche Vergiftungsstelle an und bat um Rat. Als von dort die Auskunft kam, ein bestimmtes Zinksulfat sei schon bei einer Dosis von 5 bis 10 Gramm tödlich, wurde der Rettungswagen bestellt.

Mit Blaulicht wurde Rolf Bökemeier ins Krankenhaus gefahren. Eine Untersuchung ergab keine Verätzungen in der Speiseröhre. Vorsichtshalber wurde der Lehrer zwei Nächte lang dabehalten, die erste Nacht – aus Platzgründen, da kein anderes Bett zur Verfügung stand – auf der Intensivstation. Im nachhinein stellte sich heraus, daß das von Rolf Bökemeier geschluckte Zinksulfat eine relativ harmlose Lösung war, die in früherer Zeit als Brechmittel angewandt wurde. Andere Zinksulfate können gesundheitsschädlich sein und sogar zum Tode führen.



FRANZÖSISCHLEHRWERKE ALS SPIEGEL VON SCHULREFORMEN

Seit den 50er Jahren mussten sich Lehrer und Schüler immer wieder mit den gängigen Lehrwerken arrangieren. Es gab und gibt gerade im Zuge von Reformbewegungen zahlreiche Änderungen, die sich auch in den Lehrwerken widerspiegeln. Manches hat sich als vorteilhaft erwiesen, wie z.B. die Einbeziehung der Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler in die inhaltliche Ausgestaltung der Lektionen; anderes war umstritten wie z.B. die Ergänzung der Lehrwerkarbeit durch die Nutzung eines kostspieligen Sprachlabors, das am RGS schließlich abgebaut und entsorgt worden ist.

Alle Schulbuchautoren waren und sind bei der Konzeption ihrer Lehrwerke darum bemüht, die Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler zu verbessern. Die Vermittlung kultureller und landeskundlicher Kenntnisse der frankophonen Welt, nicht zuletzt in friedensstiftender Absicht, spielt dabei ebenfalls eine wichtige Rolle. Man spricht heute von interkultureller Kompetenz. Diese Ziele sind im Laufe der letzten Jahrzehnte in den jeweiligen Lehrwerken unterschiedlich umgesetzt worden. Hierzu im Folgenden ein kleiner Einblick.

1949

Das erste Französischbuch am RGS: Texte wie z.B. über den Forscher Louis Pasteur sollten den Schülerinnen und Schülern die französische Gesellschaft näherbringen. Die Grammatikübungen waren ungeordnet und zum überwiegenden Teil Einsetzübungen. Motivierende (Farb-)Fotos gab es natürlich nicht. Als einzige Unterrichtsunterstützung dienten Tafel und Kreide.



A. La distraction d'un savant.

Louis Pasteur (1822—1895) est un des plus grands savants français. Il a fait de célèbres travaux sur les microbes et a découvert le moyen de guérir la rage. Il parlait volontiers de ses découvertes à sa famille. Un jour, à table, au moment du dessert, Marie, la bonne, apporta du raisin. «Donnez-m'en une grappe, dit Pasteur à la bonne, et apportez-moi un second verre.» Elle le lui apporta. Pasteur versa de l'eau dans le verre et y trempa le raisin. «Regardez, dit-il, ce raisin si appétissant est pourtant couvert de microbes. Marie, ne nous le servez jamais comme vous l'avez acheté au marché, mais servez-le-nous toujours bien lavé!» Et il montra à ses enfants le danger des microbes. Il le leur expliqua longuement. Puis, comme cette longue leçon lui avait donné soif, il avala d'un trait l'eau où il avait lavé le raisin. Toute la famille éclata de rire. «Papa, tu te trompes, tu as avalé tes microbes — et pourtant — tu nous le défends!» Pasteur rit: «C'est une distraction, dit-il. Espérons que mes ennemis, les microbes, me la pardonneront. Et vous, mes enfants, ne faites pas comme moi!»

50er Jahre

Mme Brunet saugt Staub, die Kinder spielen, der Mann geht arbeiten. Dieses klassische Familienbild wurde den Schülerinnen und Schülern in den 50er Jahren vermittelt. Zusätzliche Unterrichtsmaterialien: Fehlanzeige..... außer natürlich der gängigen Tafel und Kreide.



60er Jahre

Eine französische Himalaja-Expedition erobert den Annapurna. Die deutschen Schülerinnen und Schüler erfahren, dass die Franzosen weltweit unterwegs sind. Die Grammatik- und Wortschatzaufgaben sind nach wie vor reine Formübungen. Eine Neuerung für die Unterrichtspraxis ist allerdings zu beobachten: Eine Schallplatte kann den Unterricht bei Bedarf unterstützen.



27 A. A l'assaut de l'Annapurna.

En 1950, une expédition française a fait l'ascension de l'Annapurna, l'un des deux sommets de l'Himalaya. Voici un récit de la dernière étape.

I. La marche est épuisante. Chaque pas est une victoire de la volonté.

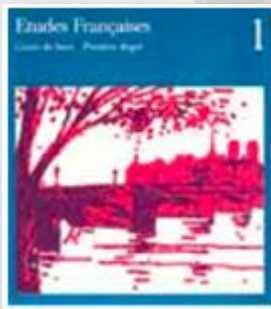
Pour saluer l'arrivée du soleil, nous nous arrêtons. Lachenal se plaint de ses pieds. Il se déchausse et constate qu'il s'est gelé les pieds.

Je me rends très bien compte du danger que nous courons, et je sais, par expérience, combien le gel arrive sournoisement et vite. Mon camarade le sait également. Nous sommes réellement en danger. Moi, je suis responsable de l'expédition et je me mets à réfléchir profondément. L'Annapurna justifie-t-elle de pareils risques? Ne payons-nous pas la victoire trop cher? Telle est la question que je me suis posée plus d'une fois depuis le départ, et qui me trouble sans arrêt.

Le glacier de la Faucille est entièrement découvert à nos yeux. La traversée est encore bien longue. Brusquement, Lachenal me saisit par le bras et dit: « Si je retourne, qu'est-ce que tu feras? »

70er Jahre

In diesem Lehrwerk soll der kranke Monsieur Leroc mit überzeugenden Medikamenten von seiner Grippe kuriert werden, nämlich mit Zigaretten und einer Flasche Cognac! Allerdings wird der Unterricht nun schon mit Kassetten für einen Kassettenrekorder und Wandbildern bereichert: eine wahre technische Revolution. Hören, Nachsprechen sowie die Versprachlichung von Bildern sollen so geschult werden.



La grippe de M. Leroc



4. Mme Leroc apporte quelque chose à manger. C'est une omelette et une compote.

M. Leroc: Ah! Voilà le steak!
Mme Leroc: Non, c'est une omelette. Le docteur dit ...
M. Leroc: Le docteur! Toujours le docteur! Donne ça à Monique. Elle aime ça.
Mme Leroc: Et toi?
M. Leroc: Je bois le thé et je fume une cigarette.
Mme Leroc: Mais mange d'abord ça.

Elle pose le plateau sur le lit et M. Leroc mange tout.



5. Puis Mme Leroc apporte le café. Elle apporte aussi une bouteille de cognac, les cigarettes de M. Leroc et des allumettes.

M. Leroc: Voilà! Et maintenant, un café et une cigarette. Où est-ce qu'elles sont, les cigarettes?
Mme Leroc: Elles sont dans la cuisine.
M. Leroc: Tu apportes aussi un verre de cognac? Le docteur dit que c'est bon pour la grippe.
Mme Leroc: Voilà le café.

80er Jahre

Jetzt wird es bunter. Und: Texte mit vertrauten Szenen aus dem täglichen Leben sollen die Schülerinnen und Schüler an ihre Lebenswirklichkeit erinnern. In dieser Lektion lernen sie, dass sich Mädchen doch sehr für Mode interessieren! Neben Kassetten und Wandbildern stehen jetzt auch Folien und ein Overheadprojektor für einen besseren Unterricht zur Verfügung und in den Grammatikübungen werden nun auch schon dialogisierende Aufgabentypen berücksichtigt.



B Quelque chose de chic

1. Ce matin, Mme Renoir va en ville. Elle veut acheter quelque chose de chic. Alors, elle entre dans un magasin de vêtements pour femmes. Elle demande où sont les chemisiers et les jupes. On lui dit que c'est au premier étage, à côté de l'escalier. Les chemisiers sont à gauche, les jupes à droite.

2. La vendeuse: Bonjour, madame. Vous désirez?
Mme Renoir: Je cherche un chemisier.
La vendeuse: Quelle est votre taille?
Mme Renoir: 40.
La vendeuse: Et quelle couleur est-ce que vous voulez?
Mme Renoir: Je ne sais pas encore ...
Quels sont vos prix?
La vendeuse: Nous avons ici des chemisiers pas chers: 60 F seulement. Mais nous avons aussi des chemisiers à 150 F. Qu'est-ce que vous cherchez, madame?
Mme Renoir: Quelque chose de chic, mais pas trop cher. Est-ce que je peux essayer ce chemisier à 80 F? ...




90er Jahre

In den 90er Jahren begleitet Arthur, der sprechende Papagei, die französischlernende Schülerschaft. Die Inhalte der Lektionen werden zunehmend realitätsnäher. Die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler wird in den Texten altersangemessen in typische Alltagssituationen eingebettet. Die Szenen spielen dabei in verschiedenen französischen Städten und Regionen, um den Schülerinnen und Schülern auch landeskundliche Kenntnisse zu vermitteln. Neben Wandbildern, Kassetten und Folien kommen nun auch CDs im Unterricht zum Einsatz.



2000er Jahre

In den 2000er Jahren wechselt das RGS bei der Auswahl der französischen Schulbücher vom Klett-Verlag zum Cornelsen-Verlag. Die Textinhalte berücksichtigen immer deutlicher den Entwicklungsstand und den Erfahrungsbereich der Sprachlerner. Die Schülerinnen und Schüler sollen thematisch dort abgeholt werden, wo sie sich ihrem Alter entsprechend befinden. Ziel des Sprachlehrgangs ist u.a. die Entwicklung der Mehrsprachigkeit mit entsprechenden Kompetenzen: Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben. Diese Kompetenzen orientieren sich am europäischen Referenzrahmen. Schülerinnen und Schüler können am RGS sogenannte Sprachdiplome (DELF) erwerben. Die digitale Welt hält Einzug in den Sprachenunterricht. Wandbilder und Kassetten gehören der Vergangenheit an. Filme, Beamer, Computer, interaktive Tafelbilder für Whiteboards bestimmen in immer größerem Maße das Unterrichtsgeschehen. Tafel und Kreide verschwinden zunehmend aus den Klassenzimmern. Sie werden in naher Zukunft vermutlich nur noch Geschichte sein.

Reinhard Abraham



HESSEN ERÖFFNET JAGDSAISON AUF PANDAS

Heimische Bestände haben sich erholt - Donald Trump plant Abstecher aus Davos. Oder: Krieg, Fake News und die Bedeutung von Bildung

Fake News sind spätestens seit der letzten US-Wahl in aller Munde, dabei sind diese keinesfalls ein neues Phänomen. Im Gegenteil: In gewisser Weise könnte man den Mythos um das trojanische Pferd als eine der ersten Fake News bezeichnen, die sich viral verbreitet haben. Wie bei dem antiken Vorbild ist das Ziel moderner Fake News ebenfalls die Verschleierung oder bewusste Manipulation der Wahrheit, um entweder soziale, politische oder wirtschaftliche Interessen durchzusetzen. Jedoch unterscheidet



(Bildquelle: Matt; <http://bit.ly/1SeEQb6>)

sich die althergebrachte Variante der Fake News von der modernen Form in mindestens drei wesentlichen Punkten:

Erstens ist heutzutage die Dechiffrierung der Falschmeldungen schwieriger, weil sie ohne aufwendige oder teure technische Mittel erstellt werden können. Außerdem dringen sie ohne redaktionelle Prüfung durch Medienprofis direkt ins Bewusstsein aller vor. Zweitens erreicht die Verbreitung der Nachrichten eine nie dagewesene Geschwindigkeit, weil jeder Konsument gleichzeitig zum Produzenten von Nachrichten werden kann. So wurde die Meldung, dass Papst Franziskus Donald Trump als Präsidenten unterstütze, millionenfach geteilt, wohingegen dessen Richtigstellung lediglich von 33.000 Nutzern weitergegeben wurde. Dies macht ebenfalls den dritten Aspekt deutlich. Fake News sollen sich möglichst schnell verbreiten, weswegen ihre Urheber die Funktionslogiken sozialer Netzwerke ausnutzen. Ein beliebtes Mittel besteht dabei darin, Bilder oder Zitate aus dem Kontext zu lösen, um so möglichst viel Aufmerksamkeit zu erzeugen.

Dass Fake News wie beispielsweise „Lukas Podolski schmuggelt Flüchtlinge via Jet-Ski übers Mittelmeer.“ (RP-Online 21.08.2017) keinesfalls nur dazu dienen, Klickzahlen in die Höhe

zu treiben, sondern auch eine tatsächliche Gefahr darstellen, belegt der Schweizer Friedensforscher und Verschwörungstheoretiker – auch das ist heutzutage kein Paradoxon mehr – Dr. Daniele Ganser. Er verweist auf die immensen Gefahren, die von Fake News ausgehen, weil mit deren Hilfe Kriege nicht nur intransparenter, sondern vor allem legitimiert werden. So warf der damalige US-Außenminister Powell im Vorfeld des Irak-Kriegs 2003 der Saddam-Regierung vor, Massenvernichtungswaffen zu besitzen, wofür der US-Regierung eindeutige Beweise vorlägen. Die so geschaffene mediale Bühne sorgte unter anderem dafür, dass die Bild-Zeitung sich an der Kriegspropaganda beteiligte, indem sie titelte: „Das sind Saddams Waffen -> Chemiebomben, Gift-Flugzeuge, Biowaffen, Raketen-Bunker“ (Bild 06.02.2003). Freilich stellten sich im Laufe des Jahres sowohl die „Beweisfotos“ der Bild als auch die eindeutigen Belege der US-Regierung als Fake News heraus. Indes war der Krieg mit 500.000 toten Irakern bereits für beendet erklärt worden.

Spätestens an dieser Stelle gefährden Fake News unser gesellschaftliches Zusammenleben, und es bedarf einer mündigen Öffentlichkeit sowie einer kritischen und unabhängigen Presse, um sich dem entgegenzustellen. Hierbei kommt den Schulen eine besondere Rolle zu, indem es ihnen gelingen muss, ihre Schülerinnen und Schüler auf eine solche mediale Umwelt angemessen vorzubereiten. Dies gilt umso mehr, als sowohl die Forderung nach als auch die Einrichtung einer Fake News Kontrollstelle à la Correctiv unter Anbetracht unterschiedlichster partikularer Interessen innerhalb der pluralistischen Gesellschaft, absurd erscheint. Fake News sind immer auch ein Mittel im Kampf um die Deutungshoheit und somit um unsere Gedanken und unsere Wahrheiten selbst. An dieser Stelle sollte Schule zum einen Wissen vermitteln und zum anderen Raum für ein gemeinsames Nachdenken bieten, um neben den Echoräumen des Internets alternative Deutungsrahmen aufzuzeigen. Es bleibt selbstverständlich letztendlich dem Einzelnen überlassen, darüber zu urteilen, inwiefern die Darstellungen im Internet, aber auch der klassischen Presse oder schlicht die Erzählungen im Freundeskreis der Wahrheit entsprechen. Denn auch dieses ist ein Phänomen unserer Zeit. Jemand der vermeintlich Wahrheit behauptet, muss sich selbst dieser Wahrheit immer unsicherer sein. So gesehen hat sich trotz medialer Veränderung der Auftrag einer humanistischen Bildung im Allgemeinen und des Politikunterrichts im Besonderen nicht geändert: Umfassende Allgemeinbildung und ein kritisch, reflexives Urteilsvermögen waren und sind die Grundlagen dafür, Wahrheiten zu erkennen, denn:

„Wenn ich nicht weiß, dass ich nicht weiß, glaube ich zu wissen. Wenn ich [hingegen] nicht weiß, dass ich weiß, glaub ich nicht zu wissen.“

(Zitiert nach Watzlawick: *Wie wirklich ist die Wirklichkeit*).

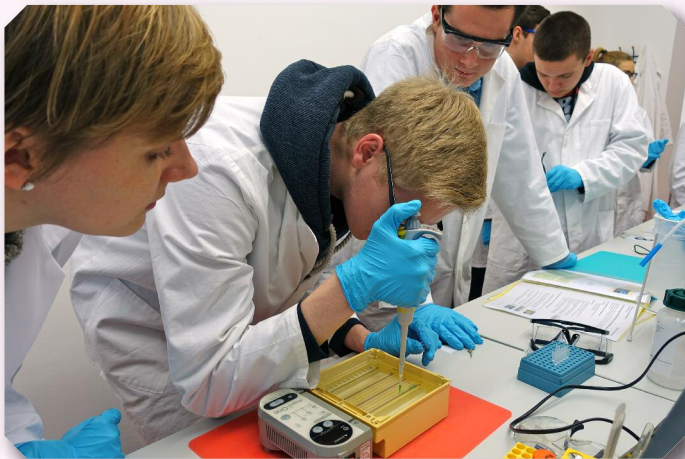
Jan Ballowitz

VON DER JAGD NACH DEM TUMOR-GEN BIS ZUR EVOLUTION AUS MENSCHENHAND

Im modernen Biologieunterricht geht es längst nicht mehr um das reine Vermitteln von Fachwissen. Immer mehr rücken auch prozessbezogene Kompetenzen wie die dem Erkenntnisgewinn zugrunde liegenden Methoden und Arbeitsweisen in den Mittelpunkt. Um dem gerecht zu werden, besuchen besonders die Biologiekurse auf erhöhtem Niveau mit ihren Lehrerinnen und Lehrern außerschulische Lernorte. Die Stadt Hannover bietet dazu an vier ausgewählten Standorten Kurse im LifeScienceLab an.



Die Labore verfügen über eine moderne Spezialausstattung, die es erlaubt, naturwissenschaftliche Arbeiten im Bereich der Molekularbiologie, Mikrobiologie und der Genetik praktisch in Zweiertteams durchzuführen. Auf diese Weise werden komplexe fachwissenschaftliche Themen anschaulich und nachvollziehbar vermittelt.



Im Kurs des ehemaligen HannoverGEN-Projektes „Auf der Jagd nach dem Tumorgen“ befassten sich die Schülerinnen und Schüler mit der Proteinanalyse und dem Microarray (eine biochemische und bioinformatische Methode zur Mengenbestimmung unterschiedlicher DNA). Heute bietet das LifeScience-Lab Hannover solche Kurse an. Im Kurs „Evolution aus Menschenhand“ ging es um Züchtung und Basensequenzen verschiedener Kohlsorten sowie um die Erstellung eines Stammbaumes mithilfe der gewonnenen Daten. Fast immer stehen dabei Pipettierübungen, die Isolierung von DNA, die Durchführung einer PCR (Vervielfältigung von DNA *in vitro*) und eine Gelelektrophorese mit auf dem Kursplan.

Wie in einem echten Labor tragen die Schülerinnen und Schüler weiße Kittel, Schutzhandschuhe und -brillen. Die Kombination von praktischem Tun und fachwissenschaftlicher Theorie macht das komplexe Thema nicht nur im wahrsten Sinne des Wortes begreifbar, sondern bereitet darüber hinaus auch viel Freude. Für manch einen Schüler eröffnet sich auf diese Weise vielleicht auch eine berufliche Perspektive im Bereich der MINT-Fächer.

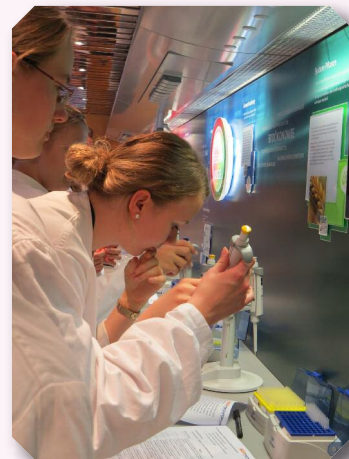
Im Sommer 2014 hatten einige Schülerinnen und Schüler auch Gelegenheit, das fahrende BIOTechnikum auf dem Stadthäger Festplatz zu besuchen. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung bot mit diesem außerschulischen Lernort einen Einblick in die moderne Biotechnologie. So wurde im CSI- (= Crime Scene investigation)-DNA-Spezialpraktikum wie im echten Kriminalfall DNA aus der Mundschleimhaut mit einem Wattestäbchen entnommen, und mit PCR vervielfältigt. Damit wurde gezeigt, wie mittels Gelelektrophorese ein genetischer Fingerabdruck hergestellt wird.



Andere Schülergruppen erzeugten mit Hefe Elektrizität oder waren dem Virus auf der Spur. Dabei lernten sie mit dem ELISA-Test ein immunologisches Testverfahren kennen, nach dem auch viele Schwangerschaftstests funktionieren.

Die jüngeren Schülergruppen aus den Biologie- und Chemie-Wahlpflichtkursen der Jahrgänge 8 bis 10 experimentierten im kleinen Käselabor mit Enzymen und schnupperten so zum ersten Mal richtige Laborluft.

Gabriele Kynast



DAS FACH ERDKUNDE IM WANDEL DER ZEITEN

Das Fach Erdkunde ist im Laufe der Jahre auch von Paradigmenwechseln nicht verschont geblieben. In den 50er und 60er Jahren dominierte die Heimat- und Länderkunde. Landschaften waren das wichtigste Thema. In den 70er und 80er Jahren wurde der Schwerpunkt auf Themen- und Problemorientierung gelegt. Beliebte Unterrichtsinhalte waren „alte und neue Industrien“ und der Vergleich der USA mit der Sowjetunion, auch unter wirtschaftlichen Aspekten. In den letzten zwei Jahrzehnten entwickelte sich immer mehr die Orientierung an der nachhaltigen Raumentwicklung, wie z.B. „sanfter Tourismus“ und „Aralsee-Syndrom“.

Die geographische Bildung war immer stetigem gesellschaftlichem Wandel unterworfen: Von der nationalsozialistischen Erdkunde über die sozialistische in der DDR, die bildungstheoretische in der BRD (z.B. Europa-Idee), die gesellschaftskritische bis zur heutigen verfassungsorientierten Erdkunde mit dem Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, der Gewissens- und Religionsfreiheit, der Meinungs- und Pressefreiheit sowie der Sozial- und Rechtsstaatlichkeit.

Außerdem beschäftigt sich das Fach mit zukunftsweisenden Themen wie Begrenztheit der Ressourcen und der immer stärker auseinanderklaffenden wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Industrie- und Entwicklungsländern mit all ihren sich daraus ergebenden Konsequenzen, wie z.B. Migrationsströmen und Kriegsgefahren, und nimmt somit auch die Friedenserziehung in den Blick.

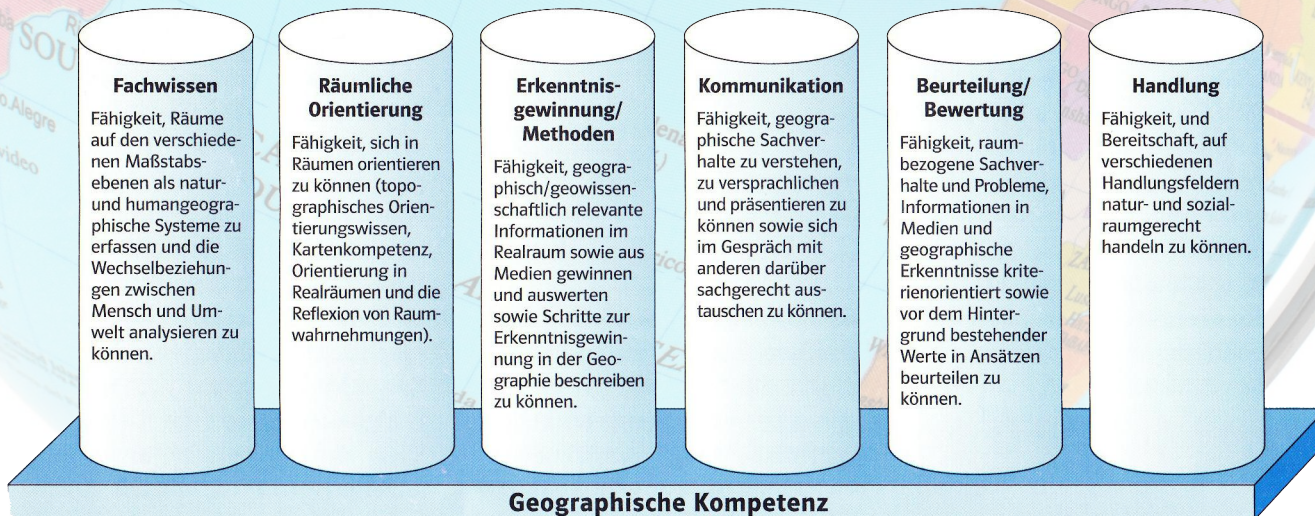
Zusammengefasst bedeutet das, dass das Fach Erdkunde zu nachhaltigem Verhalten, zu Verständnis der Globalisierung und zu kulturellem Zusammenhalt beiträgt.

Obwohl Erdkunde das einzige Brückenfach zwischen den Natur- und Geisteswissenschaften ist, hat es nicht mehr die Bedeutung, die es früher einmal hatte und heute unbedingt haben müsste, weil es einen spezifischen Beitrag für die Mensch-Umwelt-Beziehung leistet bis hin zur Existenzsicherung weiter Bevölkerungsschichten im 21. Jahrhundert.

Ab 2005/2006 wurden die Einheitlichen Prüfungsanforderungen im Abitur und die Rahmenrichtlinien durch Kerncurricula ersetzt, die schulintern angepasst werden mussten. Auch die Oberstufe wurde erneut reformiert zur Profiloberstufe. Durch die Umstellung von G9 auf G8 und zurück kommt es immer wieder zu Themenumstellungen (siehe das Themenhaus Erdkunde). Diese werden durch die geographischen Kompetenzen gesteuert: Fachwissen, räumliche Orientierung = Alleinstellungsmerkmal des Faches Erdkunde, Erkenntnisgewinnung, Kommunikation, Beurteilung/Bewertung und Handlung (siehe Anlage „Kompetenzbereiche im Überblick“).

Durch all diese Änderungen und dadurch, dass es in der Oberstufe nicht mehr zum Pflichtkanon gehörte, verlor das Fach an Bedeutung. Seit 2011 gab es am RGS keine Oberstufenkurse mehr, erst im Schuljahr 2017/18 kann erstmals wieder ein Erdkunde-Kurs auf erhöhtem Niveau stattfinden. Es bleibt zu hoffen, dass sich hier eine Tendenz abzeichnet, die mit der Umstellung auf G9 ab dem Schuljahr 2018/2019 anhält.

Babara Schneider



SCHACH AM RATSGYMNASIUM

Die Schach-AG wurde am Ratsgymnasium 1992 auf Initiative des (damaligen) Kollegen Helmut Meier und einiger schachbegeisterter Schüler, die auch im Schachclub Stadthagen aktiv waren, gegründet.

Der Schachclub half in dieser Zeit mit „Material“ aus: Schachbretter, Schachfiguren, Schachuhren, ... wurden zur Verfügung gestellt, sodass der Spielbetrieb in der Arbeitsgemeinschaft anlaufen konnte.

Das Schachspielen erfordert u. a. eine hohe Konzentrations- und Kombinationsleistung der Spieler. Deshalb wird es vom Land als Mittel in der Hochbegabtenförderung unterstützt.

Unter Helmut Meier nahm das RGS an den Bezirksschulschachmeisterschaften teil, die jährlich ausgespielt wurden. Daneben wurden auch schulinterne Meisterschaften veranstaltet. Nach seinem Ausscheiden 1995 übernahm ich die AG-Leitung, sodass die Arbeit fortgesetzt werden konnte.

Inzwischen hatte der Förderverein Geld für die Beschaffung von neuem Material bewilligt und die vom Schachclub ausrangierten Figuren und Bretter konnten ersetzt werden. Die Vorrunden der Bezirksmeisterschaften wurden dezentral ausgetragen, nur die jeweiligen Siegermannschaften kamen in die Endrunde nach Hannover. Deshalb wurde auch am RGS ein Vorrundenturnier

durchgeführt, woran viele unserer Spieler teilnahmen. Auch bei diesem Turnier half der Schachclub Stadthagen mit Material aus. So waren wir in der Lage, das Turnier organisatorisch durchzuführen. Für die freien Räume sorgten die Kollegen am Vertretungsplan.

Die Mannschaft mit den (damals noch recht jungen) Spielern Sebastian Müsing, Christian Regert, Rocco Lavella und Fabian Hasse war sehr erfolgreich und erreichte mehrerer Jahre mit dem Sieg in der Bezirksmeisterschaft die Teilnahme an der Landesmeisterschaft im Schulschach, bei der wiederholt der 2. Platz belegt werden konnte. Diese großen Erfolge hatten jedoch auch eine Kehrseite für die AG: Die älteren Schüler hatten so gut wie keine Chance, gegen diese sehr guten Spieler zu gewinnen, sodass sie allmählich nicht mehr an der AG teilnehmen wollten. Eine neue Aufbauarbeit mit jüngeren Schülern wurde erforderlich.

Die Umstellung auf das 8-jährige Gymnasium (G8) mit der deutlich höheren Wochenstundenzahl und den damit verbundenen Belastungen für die Schülerinnen und Schüler bedeutete das Aus für fast alle Arbeitsgemeinschaften, so auch für die Schach-AG. Wir haben diese Entwicklung damals sehr bedauert und hoffen, im Zuge der Umstellung auf G9 auch die Schach-AG wieder reaktivieren zu können.

Karsten Speck



Dumm gelaufen - Beziehungsanbahnung gestern ...

Es war einmal im Schaumburger Wald, vor langer, langer Zeit:

W: *(zu sich)* Ah, ein Backfisch mit rotem Kopfpfutz kommt des Weges. *(Zu RK)* Schönes Fräulein, wohin des Weges?

RK: Wer da? Ein Beutelschneider, Strauchdieb, Haderlump¹ gar? Hat er einen Meuchelpuffer² anbei?

W: Warum so indigniert³? Inkommodiere⁴ ich die junge Dame?

RK: Ich bin ein honettes⁵ Mädels auf dem Weg zu meiner unpässlichen Großmama, der ich Süßspeise und vergorenen Traubensaft zu bringen gedenke.

W: Kaltmamsell, halte ein! Ich will sie nicht ins Bockshorn jagen. Ich möchte ihr nur einen kommoden Vorschlag unterbreiten. Ein Sträußlein Blümelein wäre der großmütterlichen Genesung sicher förderlich.

RK: Herr Isegrim⁶, für solche Fisimatenten ermangelt es mir an Muße. Ich lass' mich von ihm nicht ins Eppich⁷ jagen!

W: Sapperlot! Hält sie mich für einen Rüpel oder Rohling? Ich möchte Mademoiselle nicht in die Bredouille⁸ bringen!

RK: Mein Oheim⁹ drohte mir Maulschellen an, sollte ich den rechten Weg verlassen und einem Grobian anheimfallen! Schluss jetzt mit dem Firlefanz *(macht einen Kratzfuß¹⁰ und zieht seines Weges)*.

W: Ich werd' meschugge. Die Jungfern sind auch nicht mehr wie im Märchen! Ich brauche nun ein Herrengedeck¹¹ in der Schänke¹²!



... und heute:

W: Hola Chica! So ganz solo in the Hood¹³?

RK: Was bist du denn für'n bewollter Hugo¹⁴?

W: Bleib geschmeidig. Ich corner¹⁵ hier nur rum. Und selbst?

RK: Hab 'ne Mission. Muss Kuchen und Wein zur Omma bringen. Voll ätzend!

W: Selbst gebacken oder Fünf-Finger-Rabatt¹⁶ bei Feinkost Albrecht¹⁷?

RK: Momster war's. Die hat mich auch vor so Lappen¹⁸ wie dir gewarnt.

W: Nicht so aggro¹⁹, Ische. Ich finde übrigens deine Cap voll episch.

RK: Ja, obernice, aber ich muss jalla²⁰ weiter.

W: Smooth! Watch doch mal das krasse Gemüse²¹ hier. Willste Omma nicht'n Sträußchen mitbringen?

RK: Miau²²! Du Blümchenkiller²³, stress mich nicht. Das wäre echt 'n fail, Dadster hat mich vor so Flachwurzlern wie dir gewarnt. Außerdem parshippe ich sowieso. Fade jetzt (entschwindet)!

W: *(bleibt zurück, resigniert)* Meine skills²⁴ waren auch mal besser. Die hat mich voll gebashed²⁵. *(öffnet ein Bier und geht ab, murmelt)* Bleibt mir nur ein Magenshampoo...

Text: Manuela Bank und Oliver Brandt; Zeichnungen: Oliver Brandt

P.S.: Wer Spaß an dieser Sprache hat, dem seien Pons – Wörterbuch der Jugendsprache (Stuttgart 2016) und B. Mrozek, Lexikon der bedrohten Wörter (Reinbek 2006) empfohlen!

¹Alles zwielichte Gestalten

²Knallende Handwaffe zum Abfeuern von Metallkugeln

³peinlich berührt

⁴zur Last fallen

⁵ehrenhaft

⁶Fabelname des Wolfes

⁷*Hedera helix*, Efeu

⁸Verlegenheit

⁹Männlicher Erziehungsberechtigter

¹⁰(Andeutung einer) Verbeugung

¹¹Hefeteilchen und Weizenbrand

¹²Erlebnisastronomie

¹³Gegend, Wald

¹⁴behaarter, intelligenzabstinenter Mensch

¹⁵abchillen, rumhängen

¹⁶sozialistisch umgewidmet, gestohlen

¹⁷bekannter Discounter

¹⁸Mensch mit schlaffer Körperhaltung

¹⁹kampfbereit

²⁰geschwind

²¹Botanik, Vegetation

²²Ausruf der Enerviertheit

²³Vegetarier, unteres Ende der Nahrungskette

²⁴Fähigkeiten

²⁵Gedisst, abgelenkt

ASTRONOMIE AM RGS IN DEN 90ER JAHREN...

Damals, in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts, war die Astronomie-AG bei Herrn Klugmann, der seinem Namen immer noch alle Ehre macht, ein fester Bestandteil des Donnerstagnachmittags.

Denkt man zurück an diese Zeit, so kommen einem die astronomischen Exkurse über Jahreszeiten, Sonnen- und Mondfinsternisse, das Sonnensystem und insbesondere die Bewegung der Planeten, Gestirne und Konstellationen im Laufe des Jahres in den Sinn. Das Internet steckte noch in den Kinderschuhen und für die damals aktuellen astronomischen Ereignisse und die Darstellung des Sternenhimmels in dem jeweiligen Monat war man froh und dankbar über die Kopien aus der Tageszeitung, die Herr Klugmann regelmäßig verteilte. Grundsätzlich ging man mit der Teilnahme an der Astronomie-AG ein Abonnement - die komplette Schulzeit dauernd - auf diese Kopien ein, natürlich kostenfrei. Dann zeichnete man in aller Akribie das Sommerdreieck bzw. das Wintersechseck ein und konnte so nach ein paar Monaten deren Bewegung am Himmel verstehen. Heutzutage ist so etwas wohl nicht mehr vorstellbar.

Nachhaltig in Erinnerung geblieben ist auch die Erkenntnis der oft falschen Darstellung der Mondphase in den verschiedenen Medien. Häufig findet man nämlich die Darstellung des abnehmenden Mondes mit der zusätzlichen Erwähnung, dass es Abend sei. Dies ist allerdings (auf der Nordhalbkugel) nicht möglich, denn einen abnehmenden Mond gibt es eben nur in den Morgenstunden. Die Erkenntnis ist eigentlich trivial, allerdings ist das Bewusstsein hierfür kaum vorhanden. Durch den Besuch der Astronomie-AG war man aber so gut trainiert worden, dass man diese fehlerhaften Abbildungen plötzlich überall bemerkte. Wenn also sonst nichts aus der Schulzeit hängen geblieben sein sollte, so, dank Herrn Klugmann, doch das Wissen der richtigen Mondphase.

Das Highlight des Jahres war natürlich immer die Fahrt ins Planetarium, zumeist nach Wolfsburg. Wobei es nicht nur der Planetariumsbesuch an sich war, auf den man sich freute, sondern schon auf die Reise selbst, da Herr Klugmann uns nicht nur über die neuesten Bahnbauprojekte informierte (den deutschlandweiten Bahnfahrplan hatte er sowieso (gefühl) vollständig im Kopf), sondern einem auch über die Landschaft und die besuchten Orte enorm viel erzählen konnte.

Im Jahre 1996 wurde dann ein neues Kapitel der Astronomie am Ratsgymnasium geschrieben - am 7. Mai konnte endlich ein langersehnter Wunsch, eine Kuppel auf dem 3. Trakt, mit finanzieller Unterstützung der Sparkasse Schaumburg, der Elternschaft und des Landkreises realisiert werden.

Verbunden mit einem Festakt wurde an diesem Tag die Kuppel der Firma Baader geliefert und auf das Dach gehievt. Dieser Tag stellte sowohl ein Ende als auch einen Anfang für die Astronomie am Ratsgymnasium dar. Ein Ende deshalb, weil die Kuppel schon seit den 60er Jahren geplant gewesen war, jedoch nun erst in den 90ern realisiert werden konnte, aber auch einen Anfang, weil sie so mit damals aktueller semiprofessioneller Technik ausgestattet werden konnte und damit den Beginn moderner Beobachtungsmöglichkeiten darstellte.

Nach den Sommerferien 1996 gingen wir mit Herrn Klugmann und Herrn Molthahn voller Enthusiasmus daran, das gelieferte Equipment zu installieren. Alle Beteiligten waren damals in Bezug auf die Technik noch völlig naiv und unwissend ... so entsprachen die Ergebnisse unserer ersten Versuche mit der CCD-Kamera bei weitem nicht unseren Erwartungen. Viel

erschreckender war jedoch, dass uns das Netzgerät der CCD-Kamera mehrmals kollabierte und wir immer auf Ersatz aus den USA warten mussten. Und so ging Monat für Monat ins Land ohne nennenswerte Fortschritte. Nach den Sommerferien 1997, nach mehr als einem Jahr und nach Überwindung beinahe aller Hindernisse, konnten die ersten richtigen Bilder bei der totalen Mondfinsternis am 16.09.1997 gemacht werden.

Diese begann erst spät in der Nacht und viele jüngere Schüler konnten es trotzdem kaum erwarten, sie zu sehen. Und damit sie auch so lange durchhielten, gab es astronomische Filme in Raum 301 zu sehen. Aber als es dann endlich soweit war, waren die zuerst so stark motivierten Siebtklässler so hundemüde und teilweise schon eingeschlafen, dass die Mondfinsternis letztendlich ohne sie stattfand. Aber wer doch noch durchgehalten hatte, wurde am nächsten Morgen u.a. mit dem klassischen Astronomensnack, Mars- und Milky-Way-Riegeln, zum Frühstück belohnt.

In dieser Nacht konnten wir die ersten, schon fast gestochen scharfen Nachtaufnahmen machen, sodass es doch noch zu einem versöhnlichen Abschluss kam. Dies war der ‚Start in die Ära‘ der digitalen astronomischen Beobachtung am Ratsgymnasium.

Das Ende der 90er Jahre konnte aber noch mit einem ganz besonderen astronomischen Highlight auftrumpfen, der totalen Sonnenfinsternis am 11.08.1999. Schon seit Jahrzehnten hatte Herr Klugmann diesen Termin gespeichert und schließlich konnten wir alle Planungen so koordinieren, dass eine gemeinsame Bahnfahrt nach Stuttgart realisiert werden konnte. Pünktlich um kurz nach 4 Uhr standen wir am Bahnhof in Stadthagen einige Pendler mit uns, aber keine ‚Eklipsen-Reisende‘. Das war dann in Hannover schon anders: Hier drängten sich die Freaks und im Nu war der Zug gefüllt, ja schon überfüllt. Zum Glück hatten wir Sitzplatzreservierungen. Als wir endlich in Stuttgart waren, regnete es und die wenigen Wolkenlöcher in Richtung Norden konnten uns nicht beruhigen. So fassten wir kurz nach 10 Uhr den Entschluss: Abbruch ... und fuhren nach Karlsruhe. Schon nach wenigen Kilometern gab es keinen Regen mehr und dann kam sogar die Sonne durch.

In Karlsruhe ließen wir uns in Richtung Stadtmitte/ Zoo treiben und fanden schließlich eine noch nicht überbelegte Wiese. Schließlich lockerte sich die Bewölkung ein wenig – aber es blieb ein Schleier hoher Wolken. Und dann ging es rasend schnell! Das Glück war mit uns – und allen, die in der Umgebung von Karlsruhe ihren Beobachtungspunkt gewählt hatten. Gegen 12:15 Uhr bildete sich ein Wolkenloch um die Sonne und bei mehr als 90% Verfinsternung hielt es keinen mehr liegend auf dem Rasen – alle waren aufgestanden – die Brillen wurden nur noch abgesetzt, um die Stärke der Dämmerung direkt zu ermessen. Die Helligkeit am Himmel war praktisch bis zur letzten Minute alles überstrahlend!

Und dann wieder ein Blick durch die Brille: noch ein Strich am linken Rand, der unaufhaltsam kleiner wurde ... noch ein Punkt – nichts mehr! – Dunkelheit - Finsternis! Die Dunkelheit um uns war nicht vollständig, schon gar nicht bedrohlich. Die Totalität schien eine Ewigkeit zu dauern und es waren schließlich nur etwas mehr als zwei Minuten ein unvergessliches, schönes Erlebnis.

Keine dreißig Minuten nach der Totalität war dann der Himmel bezogen und es schüttete bei Blitz und Donner. Tja, solches Glück muss man bei einem Jahrhundertereignis eben haben, besonders, wenn man eine Tagesreise von mehr als 1.000 km unternimmt.

Jan Bolte, Eckhard Wesemann

...UND HEUTE

Nachdem Gerhard Klugmann in den wohlverdienten Ruhestand getreten war, schlummerte die Sternwarte einige Jahre in einem regelrechten Dornröschenschlaf vor sich hin. Einige junge Schüler machten mich 2009 darauf aufmerksam, dass es am RGS nach wie vor die Möglichkeit einer Sternenbeobachtung gäbe. Wir begaben uns gemeinsam auf das Dach im dritten Trakt und standen leicht verloren in der Kuppel um das Teleskop herum, feststellend, dass es wohl ein langer Weg für uns werden würde, bis wir das erste Mal am Ratsgymnasium Bilder einer Galaxie sahen.



Der Krebsnebel

Nach wiederum einigen Jahren und mehreren sehr erfolgreichen Seminarfacharbeiten zum Thema Astronomie fand sich eine Crew um die Schüler Niclas Kretschmer und Jan Schreiber, die mit mir einen Neustart wagten.



Der Pferdekopfnebel

Sie überzeugten mit einem regelrechten Projektkonzept sowohl die Schulleitung als auch den Förderverein, in ein wunderschönes Newton-Teleskop mit computergestützter Montierung und Kamera zu investieren. Alle sonstigen Steuerungsteile und elektrischen Elemente kreierte die Crew (gemeinsam mit Wilhelm Homeier und unserem Hausmeister Klaus Last) selbst, sodass seit September 2016 am RGS die ersten Bilder weit entfernter Objekte gemacht werden konnten.

Im Januar 2017 war dann die erste kleine Schülergruppe in der Lage, Bilder einer Galaxie aufzunehmen und auszuwerten. Das von uns entfernteste Objekt, das wir bisher in einem Farbbild aufnahmen, liegt ungefähr 127 Millionen Lichtjahre (also 1,2 Billionen km!!!) von uns entfernt und zeigt eine eindeutige Galaxie, die von mindestens drei weiteren umgeben ist.

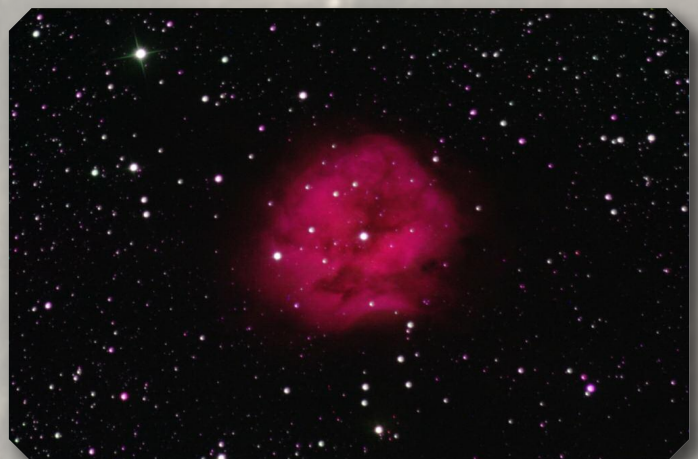


M51- Die Whirlpoolgalaxie

Seitdem haben wir sicherlich 40 nächtliche Einsätze absolviert, die natürlich nicht alle von Erfolg gekrönt waren. Jedoch wird z.B. durch eine Facharbeit klar, dass Schüler der Oberstufe ohne weiteres in der Lage sind, eine komplette Beobachtungsnacht zu planen und dann auch erfolgreich durchführen zu können (durchaus mit Teilnahme jüngerer Jahrgänge). Da die am RGS genutzte Software auch in vielen großen Sternwarten zum Einsatz kommt, ist die Chance nicht gering, dass eines Tages ein bekanntes Gesicht des RGS neben einem Foto eines Exoplaneten auftaucht.

Zu besonderen Ereignissen öffnen wir unsere Astronomiekuppel für die Öffentlichkeit, z.B. jedes Jahr im November, wenn es heißt: „Stadthagen zeigt dir die Sterne und das Ratsgymnasium holt sie dir vom Himmel.“

Marc-Oliver Flader, Leiter der Astronomie am RGS



Der Kokon-Nebel

Früher war alles besser. Dies weiß jeder Mensch: Menschen unter 25 Jahren hören es vom großen Kreis ihrer unterschiedlichen Erziehungsberechtigten; und Menschen über 25 Jahren hören es sich immer öfter selbst sagen, und zwar zu jenen, die die damalige Zeit nicht miterlebt haben und deswegen – nur deswegen! – ein Verhalten zeigen, das als ganz und gar unsäglich empfunden wird. Jaja. FRÜHER!

FRÜHER da hatten wir Schüler noch Respekt vor unseren Lehrkräften, standen auf, wenn die Lehrkraft den Raum betrat, wischten freiwillig und gewissenhaft die Tafel, holten zuverlässig Kreide, nahmen das Lernen und die Lehrer ernst, waren höflich und wohlherzogen.

FRÜHER da hinterfragten wir, was uns von Lehrern oder Eltern erzählt wurde, bildeten umfassend informiert unsere eigene Meinung, demonstrierten gegen Ungerechtigkeit oder anmaßende Autorität, engagierten uns politisch, um uns unsere Welt nicht von der verblödeten Generation unserer Eltern und Lehrer kaputt machen zu lassen.

FRÜHER da war die Musik viel besser und das Leben viel entspannter und wir redeten noch richtig miteinander, statt uns nur bunten Quatsch übers Smartphone zu schicken, und jeder nahm Anteil am Anderen.

FRÜHER da marschierten wir klaglos durch Regen oder Schneesturm zwei Kilometer zur Schule, führten im Winter Knüppel zur Abwehr tollwütiger Füchse mit uns und schrieben in der Schule seitenweise Texte ab, die uns die Lehrkräfte diktieren, weil Kopien zu teuer gewesen wären.

Wer den Erinnerungen wackerer Respektspersonen aufmerksam zuhört, merkt schnell: Früher war man respektvoll zu Älteren, während man mutig gegen den von ihnen verzapften Unsinn demonstrierte; und alle waren entspannt und ganz sozial, während sie im Schweiß ihres Angesichts unmenschliche Entbehrungen ertrugen, bei denen der heutigen Jugend die Haare zu Berge stünden...

Dass ich selbst in dieser lieb gewonnenen Tradition der plakativen Entfremdung zwischen Generationen keine Ausnahme bilde, merkte ich im November 2011. In meinem damaligen Prüfungskurs Biologie waren wir im Zuge der Populationsökologie bei der Populationsentwicklung des Menschen angelangt. Die SchülerInnen hatten in ihren Arbeitsgruppen den Auftrag erhalten, sich mit dem Anstieg der Weltbevölkerung, dem damit zu erwartenden

Ressourcenverbrauch und den global insgesamt zur Verfügung stehenden Ressourcen zu beschäftigen. Inmitten dieser Stillarbeitsphase sprang eine Schülerin – nennen wir sie Katja – plötzlich auf und schrie ihren Nachbarn, hier Markus genannt, an: „Das ist kompletter Schwachsinn! Den Mist erzählst du schon seit Wochen, aber das stimmt einfach nicht!“

Man muss dazu wissen, dass Katja und Markus zwei der besten SchülerInnen in dem Kurs waren und miteinander eine herzliche Hassliebe pflegten. Dennoch konnte ich mir nicht recht vorstellen, welchen „Schwachsinn“ Markus denn schon seit Wochen erzählen sollte, der ausgerechnet mit dem Thema Weltbevölkerung zu tun habe. Katja erklärte ihren Gefühlsausbruch rechtschaffen empört: „Nein, Markus behauptet schon seit Wochen, ich werde mal 'ne Linke! Das ist kompletter Schwachsinn! Aber man muss doch mal überlegen dürfen, was passiert, wenn alle Menschen auf der Welt so leben wollen wie wir hier in Deutschland!“

Die Wogen ließen sich glätten und die Stunde lief zumindest ohne Tätlichkeiten zwischen den beiden klugen Hitzköpfen ab, was ich mir im Stillen als pädagogischen Etappensieg zurechnete.

Aber der Vorfall hatte mich ins Grübeln gebracht.

„Man muss doch mal überlegen dürfen, was passiert, wenn alle Menschen auf der Welt so leben wollen wie wir hier in Deutschland!“

Die Empörung, die aus Katjas Stimme geklungen hatte, schien nur allzu verständlich: Solch eine Frage musste doch an einem Gymnasium gestattet sein! Aus gegebenem Anlass musste man doch mal nachdenken dürfen, ohne sich deswegen dem fiesen, vor allem aber haltlosen Vorwurf auszusetzen, dass man links sei! Ich konnte Katja gut verstehen. Und auch wieder nicht.

Zu meiner Zeit – also als ich Anfang der neunziger Jahre die Oberstufe besuchte – war man links. „Links sein“ bedeutete oft nicht mehr, als dass man Palästinensertücher trug und die Toten Hosen hörte, ganz allgemein „kein Popper“ war und eventuell extra einen Block mit grün eingefärbtem Recycling-Papier benutzte, um diejenigen Lehrer zu ärgern, für die eine „ordentliche Mappe“ vor allem „blütenweißes Papier“ erforderte. Natürlich waren wir auch links genug, um an unserem Schulkiosk Mehrwegflaschen durchzusetzen oder an unserer Schule gegen Kriege oder Atomkraft zu demonstrieren. Nebenbei „wir“ waren nur ein Teil des Jahrgangs, ein anderer Teil war unpolitisch oder eben nicht links. Mit letzterem Teil stritten wir uns, bis der Unterricht und damit meist auch die Gegnerschaft endete.

FRÜHER das wussten wir – früher waren OberstufenschülerInnen richtig politisch gewesen. Einige unserer Lehrer – von manchen SchülerInnen wie auch nicht wenigen KollegInnen abfällig Altachtundsechziger genannt – wiesen uns gern darauf hin. Damals hatte man gegen den Vietnamkrieg demonstriert, die eigene Schule besetzt, den Kapitalismus in Frage gestellt, das ganze System erschüttert. Wir hingegen gaben uns damit zufrieden, ein paar hundert Kilo Verpackungsmüll an unserer Schule zu vermeiden.



Protestaktion gegen die unzulässige Arbeitszeiterhöhung der Lehrer

An die unbestimmte Beschämung, die mich angesichts eines solchen politischen Versagens meiner Generation erfasste, wenn uns von den Großtaten der Achtundsechziger berichtet wurde, musste ich denken, als mir Katja mit ihrer berechtigten Wut begegnete, nicht als Linke abgestempelt werden zu wollen, nur weil sie einmal überlegen wollte, was unser privates Leben mit dem Leben anderer Menschen oder dem Leben überhaupt zu tun hat.

Hier war eine Schülerin, die klug und mutig war und die Grundfrage der Politik überhaupt stellte: „Wie genau ist mein eigenes Leben mit dem Leben anderer Menschen verbunden?“ Und ganz offenkundig sah sich Katja dabei in einem Rechtfertigungszwang trotz solcher Fragen keine Spaßbremse und schon gar keine Linke zu sein!

1968 – 1991 – 2011 – 2018: vom Revolutionär über den Müllsortierer zur Spaßbremse! Der Abstieg des Politischen in der Jugend und an der Schule scheint evident. Ist es nicht so, dass es nur noch vereinzelt Lehrkräften zu verdanken ist, dass am Ratsgymnasium ein wenig Umweltschutz betrieben wird? Die SchülerInnen, so könnte man glauben, sitzen diese Umweltschutzattacken weitgehend desinteressiert im Rahmen von WPKs oder Seminarfächern ab und holen sich in der Pause am Kiosk Kaffee aus Pappbechern. Politik wird offenbar nur bei der Leistungskurswahl als bedeutsam gesehen, weil das Fach Rettungsanker für diejenigen scheint, die einfach gar nichts können – in Politik ein bisschen labern könne schließlich wirklich jeder! Und wer auf seinem Handy eine Nachrichten-App installiert hat und so mehrfach am Tag automatisch die neuesten Breaking-News als Schlagzeilen aufgepoppt bekommt, darf schon als umfassend politisch informiert gelten.

Traurige Zeiten! Was waren die Achtundsechziger doch für Helden! Oder?

Als Politiklehrer ist einem häufig eine gewisse Skepsis gegenüber Helden zueigen. Oft hat die genaue Betrachtung einer vermeintlichen Heldenfigur ergeben, dass jene gewiss nicht dumme und noch weniger unbedeutende Persönlichkeit den Nimbus des Helden vor allem einer geschickten Öffentlichkeitsdarstellung, böse Zungen sprechen von Propaganda oder gar von Marketing, verdankt.

Grund genug, den Heldenstatus der Achtundsechziger einmal konkret zu überprüfen. Was läge näher, als eben unsere Schule zum Maßstab zu machen jenes Ratsgymnasium, an dem Politik heutzutage ihr vermeintliches Schattendasein fristet.

Im März 1968 machte in Schaumburg eine „Aktionsgemeinschaft demokratischer Schüler AdS“ Schlagzeilen. In diesem Bündnis forderten SchülerInnen der „Oberklassen“ an Schaumburger Gymnasien so revolutionäre Dinge wie ein Kurssystem in der Oberstufe, Punkte statt Noten, die Wahl einer Profilierung vor dem Abitur sowie Sexualkunde als Thema der Biologie oder Tagespolitik als Thema des Politikunterrichts. Noten sollten transparent gemacht, Kritik an Lehrkräften oder der Schulleitung nicht Anlass für einen Schulverweis, sondern Ausdruck einer demokratischen Gesinnung und Anlass einer offenen Diskussion sein.

Nicht ohne Süffisanz vermerkt der „Jahresbericht des Ratsgymnasiums Stadthagen“ von 1967/1968, dass derlei Thesen zwar die Unterstützung der „Jungsozialisten des Kreisbezirks, von denen

kaum einer Gymnasiast ist“, bekommen hätten, am RGS aber „ohne Widerhall“ geblieben seien. (Zeitgleich berichten die Schaumburg-Lippische Landeszeitung und der General-Anzeiger nicht ohne Sympathie über die Forderungen der AdS.)

Ein Jahr später muss besagter Bericht jedoch zugeben, dass es „vorübergehend zu einigen unliebsamen Vorkommnissen“ gekommen sei erwähnt wird beispielsweise, dass dem Schulsprecher durch einen Lehrer die Teilnahme an einer Berlinfahrt verweigert worden sei, nachdem dieser die DDR als „selbständigen Staat“ bezeichnet hatte. Doch schon 1969/1970 vermeldet der Jahresbericht, dass „sich die Unruhe innerhalb der Schülerschaft gelegt“ habe. Führende „Revolutionäre“ unter der Schülerschaft seien abgegangen oder verhielten sich ruhig „ob aus Einsicht oder aus Furcht, lässt sich nicht feststellen“, wie es unfreiwillig selbstoffenbarend heißt.

Ein trauriges Ende der Revolution?

Als Lehrer des heutigen Ratsgymnasiums fällt mir verschiedenes auf: Zunächst einmal sind sehr viele Forderungen der Achtundsechziger bezüglich einer Reform des Gymnasiums heute Realität ob aus Einsicht der Schuloffiziellen oder aus Furcht vor dem Protest einer zunehmend demokratisierten Schülerschaft, lässt sich nicht feststellen. Kritik an Lehrkräften und Lehrmethoden ist nicht alltäglich, aber durchaus auch keine Seltenheit und in der Regel wenn vielleicht auch nicht immer Anlass für eine sachliche Diskussion. Bei der Berücksichtigung der Tagespolitik im Unterrichtsalltag sind es mittlerweile eher die Lehrkräfte als die Schülerschaft, die diese einfordern. Und man hat ganz nebenbei zwischenzeitlich selbst Jungsozialisten auf dem Gymnasium erlebt.

Zweitens sind unsere gegenwärtigen SchülerInnen bei genauerem Hinsehen weitaus weniger unpolitisch, als viele Menschen und vielleicht auch die Schülerschaft selbst es glauben. Als 2014 die Landesregierung die Unterrichtsverpflichtung von Gymnasiallehrern erhöhte (eine Entscheidung, die später gerichtlich für unzulässig befunden wurde), da protestierte auch die Schülerschaft des Ratsgymnasiums; wissend, dass überlastete Lehrkräfte weniger für ihre SchülerInnen da sein können. Als 2015 Deutschland das widerfuhr, was noch immer gern und wenig reflektiert als „Flüchtlingswelle“ bezeichnet wird, da organisierte unsere Schülerschaft spontan und ohne ideologische Grabenkämpfe eine Unterstützung dieser in Deutschland gelandeten Menschen. Und dass unsere Schule seit vielen Jahrzehnten jedes zweite Jahr Hilfsprojekte in Brasilien im Gegenwert eines Kleinwagens unterstützt, ist gleichfalls ein Hinweis dafür, dass unserer Schülerschaft die Frage, wie ihr Leben mit dem Leben anderer verbunden ist, eben alles Andere als gleichgültig ist.

Es ist nicht alles gut im Jahre 2018. Aber die Worte, mit denen ein Lehrer des Ratsgymnasiums die Schülerschaft von 1968 beschreibt, sind auch nicht mehr zutreffend:

„Von ‚Forderungen‘ wird ständig gesprochen, das Wort ‚Pflichterfüllung‘ fehlt jedoch im Vokabular der meisten Schüler.“

Bei unserer heutigen Schülerschaft ist es tendenziell umgekehrt. Alles in allem vielleicht nicht perfekt, aber auch nicht das schlechteste Urteil.

Tobias Warner

Werte und Normen -

Kein Not-Ersatz für Religion, sondern ein Fach mit philosophischem Anstrich



Schülerinnen und Schüler jeden Alters, die nicht das Fach Religion belegen möchten, können sich in der Mittelstufe stattdessen für das Fach „Werte und Normen“ entscheiden.

Bis vor kurzem gab es für dieses Fach gar keine Lehrerausbildung. Jede Lehrerin und jeder Lehrer, egal welchen Faches, konnte und kann noch immer dazu verpflichtet werden, Werte und Normen fachfremd zu unterrichten. Seit kurzer Zeit wird es nun endlich als vollwertiges Fach anerkannt, was sich darin ausdrückt, dass es in den Fächerkanon der Lehrerausbildung aufgenommen wurde. Am Ratsgymnasium wird es zurzeit noch von Lehrkräften verschiedenster Fächer, insbesondere aber von Philosophielehrerinnen und -lehrern unterrichtet.

Welche Gedanktiefe in diesem Fach erreicht werden kann, sollen die folgenden Auszüge aus der Mappe von Evelin Kosucha (Klasse 8b) zeigen, die sich in ausgesprochen beeindruckender Weise künstlerisch in Zeichnungen und Texten mit der Frage der Identität, des Ichs eines Menschen auseinandergesetzt hat.

Bin grad
etwas
-der-
NEBEN
SPUR
ist
schön
»da«

IF YOU WANT
TO BE ORIGINAL,
BE READY TO
BE COPIED

DIE GANZE Welt IST

Bühne UND ALLE FRAUEN UND...

MÄNNER BLOßE Spieler, SIE

TRETEN AUF UND GEHEN WIEDER AB.

Sei einfach DU selbst.
DIE Richtigen werden
bleiben.

dance
TO YOUR
OWN
RHYTHM

my life.
my choices.
my mistakes.
my lessons.
not your business

Music
is the voice of the soul

UNTERSCHÄTZ
mich ruhig.
DAS
wind
Lustige



Ein Tag voller Glücklichkeit

Ein schrilles Klingeln ertönte. Von da an wusste ich, dass ich aufstehen um in den Tag zu starten. Ich freute mich, dem Gesang der Vögel zu lauschen und die morgendliche Stille zu genießen. Also stand ich noch gespannt auf. Ich öffnete die Tür und trat nach draußen. Fe es ziemlich frisch auf dem Balkon, also ging ich zurück in mein Zimmer, um in die Küche zu laufen. Yin und wieder überlegte ich, aus diesem Tag machen könnte, während ich eilend die Treppe hintergelaufen kam. Schließlich konnte ich nicht einfach zu spät einen schlechten Eindruck hinterlassen. Ich nahm mir den Mixer mit der letzten Portion des Beerenmises. Ich war sehr glücklich darüber, das Privileg zu haben, Medizin zu studieren. Es ist nicht selbstverständlich, studieren zu können. Mit schnellen Schlucken leerte ich das Glas. Es war schön, jeden Morgen frische Früchte zu speisen. Ich zog meine Jacke an und ging mit einem Lächeln raus, während ich hoffte, dass es dem Obdachlosen, dem ich gestern 5 Euro geschenkt hatte, weiterhin gut ging.

No small things with great love

ALLE WOLLEN INDIVIDUELL SEIN, ABER WEHE JEMAND IST ANDERS!

SCHÖNE MOMENTE addieren

GLÜCK UND FREUDE multiplizieren

ZWEIFEL ausräumen

ERFOLGE feiern

Familien Glücksformel

ERFAHRUNGEN tauschen

KUMMER UND SORGEN halbieren

Wer ist das - Ich ???

Ich bin ein Mensch, ich besitze Organe, einen Körper und lebe einfach. Das, was mich ausmacht, ist mein Charakter. Ich unterscheide mich von anderen Menschen, denke anders als sie, nehme Dinge anders wahr und habe andere Hobbys. Es gibt viele Menschen, ich bin einfach jemand von ihnen. Jemand, der anders ist. Ich bin Ich und andere sind andere. Ich denke, dass ich die bin, als die ich mich auszebe.

Ich bin nicht auf der Welt um so zu sein, wie andere mich gerne hätten.

I'd rather be ~~happy~~ for who I am than loved for who I am not

BE you TIFUL

Sei einfach DU selbst Alle ANDEREN gibt es schon

Monolog

Wieso bin ich so hässlich? Wieso sind andere so schön? Wieso kann ich nicht so strahlen? Ich muss mich schöner machen, dann bin ich etwas. Genau jetzt bin ich nichts, ... Ich bin so hässlich ... Ich bin so weiß, weiß wie das Blatt, das leer ist. Weiß, wie die Zimmerdecke. Ich bin nichts. Weiß ist nichts. Ein ungesagtes Wort... nichts. Ich sage nichts, ich bin nichts. Ich muss aussteigen, nachdenken. Draußen nichts ... Wenn ich da auf der Straße rumlaufen würde ... nichts. Immer dasselbe ... nichts. Sollte man davor Angst haben? Hat man vor mir Angst? Mein Gesicht ist kalt. Kälte ist eiskalt ... wieder nichts. Was meinen sie mit nichts... Mich. Weiß, kalt, grau ... ungelebt.

Böses Ballett

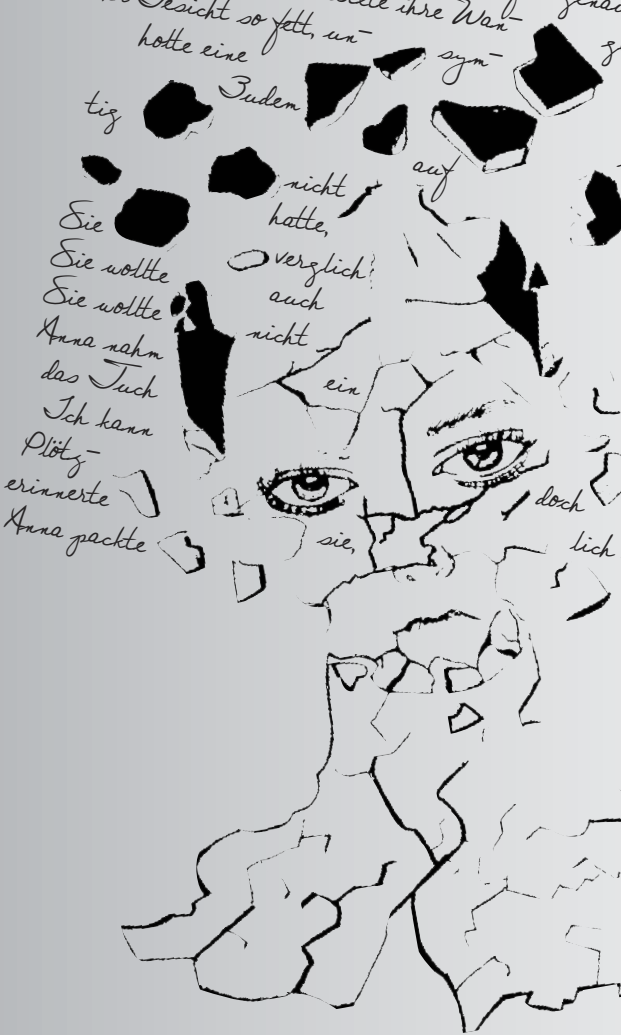
Sie sagten „Du bist hässlich“.
Sie nannten sie „widerlich“.

Sie bezeichneten sie als „abstoßend“, „wertlos“ und „unterentwickelt“.
Sie griff nach ihrem Handy, entgerrte es und las ihre Nachrichten. „Du bist so hässlich“, hieß es. „Du warst schon immer hässlich. Auch bevor dein Gesicht zertrümmert wurde.“ Langsam kam dieses Gefühl. Ihre Augen brannten. Anna stand auf, schaute sich ein wenig in ihrem Zimmer um. Die Wände waren frisch gestrichen, sie war an den kleinen Raum noch nicht gewöhnt. Genauso wenig, wie an die Rotbuche, die nun vor ihrem Fenster stand. Schließlich lebte sie vor ein paar Wochen noch in der Stadt, umgeben von Lärm. Sie öffnete schließlich zog sie ein rosarotes Buch mit blauen Ballettschuhen heraus. Sie schlug es auf, suchte eine Seite und einen ihrer Umzugskartons und krante eine Weile.

Sie betrachtete sich auf dem Bild.
Sie nahm ihren Taschenspiegel und fuhr genknochen ab und drückte auf ihrer Nase herum. Sie wollte wissen, wieso pathisch und unsymmetrisch war. Sie krante erneut in einem Karton, schwarze Jacke raus und zog sie an. Anna warf ihre Kapuze über ihren Gesicht. Nun war sie der Meinung, man könne die Unebenheiten mehr erkennen. Sie nahm ein braunaschziges Puder, von dem sie gehört dass es das Gesicht etwas dünner machen würde. Ihr Gesicht mit dem auf dem Foto schönstein.

die Unschöne in ihrer Klasse sein ...
Tuch und schminkte die erste Hälfte ihres Gesichts ab. Sie ließ fallen und es floss eine Träne nach der anderen ...
nichts dafür, dachte sie.
Die Tür ging auf und die Mutter zum Training müsse ...
und eitle zum Auto...

socially
killy
are
personality



Sie fragte sich, ob sie vor dem Unfall genauso hässlich aussah wie heute.
Sie hatte eine
Budem
auf
nicht
verglich
auch
nicht
ein
doch
sie,
lich kamen Schritte näher.
dass sie jetzt
ihre Sachen

Sie wollte
Sie wollte
Anna nahm
das Tuch
Ich kann
Plötzlich
erinnerte
Anna packte